

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

9.3.1849 (No. 58)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. März.

N. 58.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Deutsche Reichsversammlung.

Frankfurt, 6. März. Hr. Fröbel hat durch den leidenschaftslosen und wahrheitsgetreuen Bericht, den er seiner Zeit über die Schicksale erstattete, welche Robert Blum und ihn selbst in Wien getroffen haben, ein so günstiges Vorurtheil für sich in der Reichsversammlung hervorgerufen, daß viele Abgeordnete, welche weder zu seinen persönlichen noch zu seinen politischen Freunden zählen, sehr unangenehm überrascht waren, zu hören, wie er gestern eine rein persönliche Sache zu einer Staatsfrage zu machen suchte, bei deren Behandlung eine kleinliche Feindseligkeit und eine eben so kleinliche Eigenliebe um den Vorrang stritten. Es ist kaum der Mühe werth, von der albernen Beschuldigung oder wenigstens Verdächtigung zu reden, daß die badische Regierung das Gerücht erfunden, er, Hr. Fröbel, habe zu Vorbereitungen zu einem neuen Aufstande aufgefordert. Wenn Hr. Fröbel sich die Mühe gab, als könne er jenes Gerücht möglicher Weise für eine „böswillige Verleumdung“ halten, deren sich die badische Regierung gegen ihn schuldig gemacht, so war es ihm sicherlich nicht Ernst damit, und es kam ihm vermuthlich nur auf eine rebnerische Wendung an, die geeignet war, die Bedeutung der Person ins gehörige Licht zu setzen, von welcher er vorgab, daß die badische Regierung sie zum Gegenstand jener „böswilligen Verleumdung“ machen wolle. Hr. Vogt, freilich ein wenig bei den Haaren herangezogen, kam seinem politischen Freunde Fröbel zu Hilfe, indem er erklärte, daß er in Vern von einem Reichsdiplomaten dieselbe Geschichte von der angeblichen revolutionären Sendung des Hrn. Fröbel nach Baden erzählen hören, und indem er schließlich zu versetzen gab, daß ohne Zweifel ein Polizeidiener unter dem Namen dieses Abgeordneten gereist sey. Daß ein so guter Kopf, wie Hr. Vogt, zu solchen armseligen Künsten seine Zuflucht nimmt, würde mir unbegreiflich seyn, wenn ich während der zehnmonatlichen Dauer der Reichsversammlung nicht die traurigen Nothwendigkeiten zur Genüge und darüber hinaus kennen gelernt hätte, zu denen sich eine Opposition verdammt, welche lediglich aus dem Stegreife lebt, welche Nichts weiß, Nichts kann, Nichts will, als anklagen, angreifen, und umstürzen.

Durch die Erklärungen des Hrn. v. Gagern in Bezug auf die Lage der Dinge in Schleswig-Holstein ist der Friede mit Dänemark, auf den man noch vor acht Tagen mit so großer Sicherheit rechnen zu können glaubte, im höchsten Grade unwahrscheinlich geworden. Die Reichsregierung verlangt in unwiderstehlicher Weise, und ich wünsche ihr Glück zu diesem Entschlusse, daß der Waffenstillstand wiederhergestellt werde, bevor die eingeleiteten Friedensunterhandlungen ihren Fortgang nehmen, und die dänische Regierung ihrerseits wird sich bei dem Drängen des Kopenhagener Pöbels, der sie zur Kündigung des Waffenstillstandes gezwungen, schwerlich dazu entschließen können, diese Kündigung zurückzunehmen. Dänemark glaubt überdies auf seine Flotte, auf den Bestand des Aufstands, und auf die Uneinigkeit Deutschlands trogen zu können, und es ist leider nicht zu leugnen, daß es an uns selbst den besten Bundesgenossen hat. Indessen, das Wort Gagern's, die Ehre der Reichsregierung steht den Ansprüchen und den Drohungen der Dänen gegenüber, und ich lebe bei fester Zuversicht, daß dieses Wort, diese Ehre eingelöst werden wird.

Frankfurt, 7. März. Es wird Ihnen interessant seyn, zu erfahren, daß der Verfassungsausschuß sich heute mit einer Mehrheit von 13 gegen 11 Stimmen für den Erbkaifer erklärt hat. Das Direktorium hatte dagegen nur 7 Stimmen, während 4 an dem Präsidenten festhielten.

So hätten wir denn eine Majorität wenigstens in dem Ausschusse, der sich bekanntlich bei der ersten Lesung der Verfassung in eine Reihe von Minoritäten zersplittert hatte. Zu den 10 Stimmen, welche damals für das Erbkaiferthum waren, sind jetzt noch die der H. H. Waig, Kehl, und Zell gekommen, und man hofft außerdem die des Hrn. Mittermaier zu gewinnen, der heute in der Sitzung des Ausschusses nicht anwesend war. Auch die H. H. Mar v. Gagern und Wippermann, die gleichfalls Beide erbkaiferlich gesinnt sind, fehlten, so daß, wenn der Ausschuß vollzählig gewesen wäre, wahrscheinlich die absolute Stimmenmehrheit von 16 Stimmen herausgekommen seyn würde.

Der Verfassungsausschuß hält heute seine Schlussberatung über den Verfassungsentwurf, dessen zweite Lesung, da der Ausschußbericht spätestens am Sonnabend zur Bertheilung kommen wird, am nächsten Montage beginnen kann, wenn man nicht einen neuen Aufschub beschließt, um die Erklärungen Oesterreichs abzuwarten.

Frankfurt, 7. März. Der Verfassungsausschuß hat in seiner heutigen Abend Sitzung die Vorarbeiten für die zweite Beratung der Verfassung zu Ende geführt. Das Resultat darf in so fern ein erfreuliches genannt werden, als ein wirklicher Majoritätsbeschluß zu Stande kam. Es entschieden sich 13 Mitglieder gegen 11 für das erbliche Kaiserthum, während die vierzehnte Stimme noch nachträglich, von M. v. Gagern, folgen wird. Das Direktorium blieb eben so,

wie der verantwortliche Präsident, in der entschiedensten Minorität.

Man hofft, daß nunmehr am nächsten Montage die zweite Lesung der Verfassung beginnen wird. Gleichfalls gewinnt es den Anschein, daß mindestens für ein monarchisches Reichsoberhaupt auf Lebenszeit die Majorität in der Versammlung zu erreichen steht. Es soll mit dem Abschnitt von der Reichsgewalt angefangen werden, um der österreichischen Regierung den Endtermin für die ihrerseits abzugebende Erklärung möglichst zu verlängern, — eine Konzession, die sich eben so sehr der Natur des Gegenstandes wegen, wie bei billiger Rücksicht auf die Verschiedenheit der obshwebenden Wünsche und Interessen empfiehlt.

Fortschritte des vaterländischen Landesvereins.

In der Versammlung des neuen vaterländischen Vereins vom 26. erstattete der Schriftführer Dr. Ladenburg folgenden Bericht über die Begründung und den Fortgang des Landesvereins:

Den 29. Oktober v. J. kamen auf Einladung des Karlsruher Vereins die Abgeordneten nachfolgender sechs Vereine in Baden zusammen, und begründeten denselben den Landesverein durch Annahme der von dem Karlsruher Verein entworfenen Satzungen. Vertreter waren daselbst die Vereine von Karlsruhe, Mannheim, Rastatt, Baden, Kandern, und Sulzburg. Der Mannheimer Verein wurde zum Vorort erwählt, und dieser ließ es sich angelegen seyn, die übrigen badischen Vereine, welche der gleichen politischen Richtung angehörten, zum Beitritt einzuladen. Es traten alsbald bei: die Vereine von Heidelberg, Eppingen, und Rheinbischofsheim. So bildeten diese neun Vereine gegen Ende des Jahres 1848 den badischen Landesverein. Dieser hatte mit Zustimmung aller verbundenen Vereine seinen Ansehlich an den in Kassel begründeten nationalen Verein bewirkt.

Eine weit größere Ausdehnung hat der Landesverein aber erst gewonnen, als wir, veranlaßt durch die beiden Aufrufe des provisorischen Landesauschusses der Volksvereine vom 7. und 8. Januar d. J., unsere beiden Ansprachen an das badische Volk erließen. Jetzt erst schien man allgemein einzusehen, um was es sich handelte; der ganze Umfang der Gefahr ließ die Nothwendigkeit der schleunigsten Ergreifung wirksamer Gegenmittel erkennen, und mit Erstaunen sah man allenthalben in unserm Großherzogthum vaterländische Vereine entstehen. So in Weinheim, wo der Verein bald auf 120, so in Sinsheim, wo er auf 140, so in Hornberg im Schwarzwald, wo er bald auf 110 Mitglieder anwuchs; so in Bruchsal, wo sich gleich Anfangs 480 Personen einzeichneten; so in Durlach, wo der Verein schon 120, und in Gernsbach, wo er schon 173 Mitglieder zählt. Am bedeutendsten für unsere künftige Wirksamkeit ist wohl die Begründung eines Vereins in Freiburg, weil das ganze Oberland ohne Zweifel dem Beispiele der Hauptstadt des Breisgans folgen wird. Staufen hat sich auch bereits als Filial an diese angeschloffen. Der Freiburg Verein zählte bei seiner Begründung 330 Mitglieder, denen in den folgenden Tagen 101 Personen beitraten. Außer diesen neu gebildeten Vereinen haben sich noch zwei schon früher bestehende Vereine, Wiesloch und Kehl, uns angeschloffen. Wir dürfen auch nicht unerwähnt lassen, daß sich in unserer unmittelbaren Nähe, in Käferthal, ein Verein gebildet hat, der recht fröhlich gedeiht und für unsere Wirksamkeit auf dem Lande von besonderer Bedeutung ist. Außer den genannten bestehen noch Vereine in gleicher Richtung, wie der unstrige, in Pörrach und Lahr, deren Beitritt zu dem Landesverein wir zu erwarten haben. Der Verein in Thiengen und der Oberländer Schutzverein stehen mit uns in mittelbarer Verbindung.

Hier haben Sie in allgemeinen Umrissen das Bild unseres Wachstums. Wenn wir ein gleiches Gedeihen auch in der Zukunft erwarten dürfen, so wird die Zeit nicht fern seyn, da wir unsere eigentliche Bestimmung, in der Gesamtheit des Vaterlandes aufzugehen, erreicht haben werden.

Mannheim, den 27. Februar 1849.

Zur Beglaubigung:

Der Schriftführer, Dr. Ladenburg.

Vaterländischer Verein in Wertheim.

Auch in Wertheim hat sich ein vaterländischer Verein gebildet; nachstehend die Hauptstellen aus dem erlassenen Aufrufe, welche dessen politische Richtung bezeichnen:

An unsere Mitbürger in Stadt und Land!

Als vor Jahresfrist der Märzsturm durch die Gauen des Vaterlandes brauste und die Volkendecke zerriss, die drückend auf der deutschen Erde lag, als alle Stämme unseres Volkes aus der Zerrissenheit und Dummheit zur Einheit und Macht einer großen, starken, und freien Nation zusammenstrebten, als überall das Volk mit einstimmiger Kraft und seltener Mäßigung sein gutes, lang verheißenes Recht verlangte, als die Fürsten widerstandslos gewährten, was als die unab-

weisbare Forderung einer neuen Zeit erschien; — wer hätte in jenen Tagen in dem Brausen des Sturmes, in der Allgewalt der Volksstimme nicht Gottes Stimme erkannt, die uns die Verheißung einer schönern Zukunft gab!

Ein Jahr ist nun bald vorüber. Zerbrochen ist die alte Ordnung aller Enden, aber das Neue, was da werden soll, gährt und wogt, nach fester Gestaltung ringend, noch immer unruhig durch einander.

Denn die wilden Leidenschaften und bösen Gelüste, die bis dahin die eiserne Gewalt der Ordnung gebändigt hatte, haben ihre Bande zerrissen und stürmen in wilder, zerstörender Begierde einher; der ungestüme Freiheitsdrang vergißt, daß Freiheit Selbstbeschränkung ist, und selbst die Begeisterung für die Freiheit in den edlen Gemüthern übersteht in dem unverwandten Blicke auf das Ziel die durch Natur und Geschichte gegebenen Wege, die dazu führen.

Diesem wilden, verblendeten, gefeglosen Treiben der Leidenschaft gegenüber sehen wir die eiserne Ordnung der alten Zeit noch einmal die Hand ausstrecken nach der Zuchtrute, mit der sie das Volk zu dem alten, leidenden Gehorsam und der bevormundeten Ruhe zurückführen will.

Aber das Volk ist der Bevormundung müde. Es will sein eigener Herr seyn. An die Stelle des gezwungenen Gehorsams gegen eine ihm äußere Macht muß nun der freie Gehorsam treten gegen das auf ewig vernünftigen Grunde ruhende, von ihm selbst mitbestimmte Gesetz.

Beseelt von dem Grundsatz, festzuhalten an der Freiheit nicht minder als an Gesetz und Ordnung, sind unser Mehrere zu einem Verein zusammengetreten, um diesem Grundsatz immer größere Geltung zu verschaffen. Wir sind entschlossen, eben so entschieden entgegenzuwirken den auf den Umsturz alles Bestehenden gerichteten Bestrebungen von unten, als den zu dem alten System der Bevormundung wieder einklinkenden Schritten von oben. Achtet die Regierung Verfassung und Gesetz, bahnt sie die Wege für deren Weiterentwicklung nach dem Bedürfnisse der Zeit, so halten wir es für Bürgerpflicht, sie zu unterstützen; will sie Willkür üben statt Gesetzes, und die gesegliche Freiheit verkümmern, so werden wir mit Festigkeit ihr entgegenzutreten.

Als höchstes Ziel, dem jedes Parteinteresse muß geopfert werden, erkennen wir die Einheit, Macht, und Wohlfahrt unseres großen deutschen Vaterlandes.

Darum wollen wir Unterordnung unter die Beschlüsse der verfassunggebenden Reichsversammlung, die aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen ist.

Nur in der Einheit und Macht des Vaterlandes erblicken wir die Gewähr für die Entwicklung von Freiheit und Wohlstand des Volkes, für welche wir wirken wollen auf geseglichem, verfassungsmäßigem Wege.

Diese unsere Grundsätze mußten wir Euch, Mitbürger, vor Allem darlegen, damit Ihr seht, auf welchem Grunde wir bauen wollen, ehe wir Euch auffordern konnten, mit uns im Vereine zu wirken.

Als Mittel sollen uns dienen: Besprechung der politischen Tagesfragen, Lesen von Zeitungen und Flugblättern, welche Thatsachen und Gründe geben und selbständiges Urtheil möglich machen, und besonders auch die Verbreitung unserer Ansichten mittelst der Presse.

Dasselbe, was wir wollen, das wollen im Badischen die vaterländischen Vereine, weshalb wir auch dem unstrigen diesen Namen gegeben haben.

Die Ausgaben für unsern Verein bestreiten wir durch freiwillige Beiträge, die Jeder nach seinen Kräften selbst bemessen mag.

Für Freiheit und Recht wollen wir männiglich kämpfen, der Geseglosigkeit und Gewalt entschieden entgegen treten; aber unser Kampf wird den Grundsätzen gelten, nie den Trägern derselben, den Personen. Darum wird unser Wirken, so hoffen wir, den Gemeinfinn der Bürger kräftigen, die Herrschaft der Gesetze befestigen, und keineswegs Parteilung und Zwietracht säen. Denn Niemand kann es lebendiger fühlen, als wir, daß Eintracht, feste Eintracht, das Erste ist, was die Lage des Vaterlandes erheischt.

Darum, Mitbürger in Stadt und Land, denn an Euch wenden wir uns vor Allen, da wir in Euch den Kern des Volkes erblicken, erkennen, daß in einem freien Staate der Bürger selbst die Hände regen muß, um in seinem Kreise Gesetz und Recht zur Geltung zu bringen und die Ordnung zu handhaben; erkennet, Mitbürger, daß wir mithelfen müssen dazu, so bald wie möglich zu einer festen Gestaltung der politischen Verhältnisse zu gelangen, damit Handel und Wandel wieder erblühe und mit ihnen der Wohlstand des Volkes sich wieder hebe; bedenket, wie viel, wenn es besser werden soll, nach allen Seiten hin geschehen muß, für die Kirche, für die Schule, für das Gewerbe, für die Noth und Armut im Volke. Dort öffnet sich dem Wirken in Vereinen ein weites Feld der Thätigkeit, was brach liegt, so lange die staatlichen Verhältnisse nicht geordnet sind. Deshalb sey es Eure nächste Sorge, durch gegenseitige Bedung des Sinnes für Gesetz und Recht den Bau der neuen Ordnung auf dem lebendigen Boden der Freiheit zu gründen, und seydet gewiß, wenn die Gutgesinnten einträchtig und kräftig zusammenwirken, dann wird eine nicht allzuferne Zukunft ein großes, starkes, freies, und glückliches Vaterland sehn, und freudig dürft

Ihr dann zu Euch selber sagen: wir haben als treue Söhne des Vaterlandes mit unsern schwachen Kräften dazu mitgewirkt!

Wertheim, den 21. Februar 1849.

Der einstweilige Vorstand des Wertheimer vaterländischen Vereins.

E. F. Held. Ph. Mag. Joh. Chr. Faber. Köpflisch. Neuber.

Deutschland.

Karlsruhe, 8. März. Tagesordnung der Zweiten Kammer auf Montag den 12. März, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Berathung des Berichts des Abg. Schaaff über den Gesetzentwurf, die Staatschreiber betreffend.

Karlsruhe, 8. März. Bei der mit der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt verbundenen Hinterlegungskasse waren am Schlusse des Monats Januar 1849 einbezahlt

Hierzu kamen im Monat Februar	739,611 fl. 50 fr.
38,457 „ 39 „	
Zusammen	778,069 fl. 29 fr.
Zurückgezogen wurden in demselben Monat	26,062 „ 24 „
Stand am 1. März 1849	752,007 fl. 5 fr.

Aus dem Neckarthal, 4. März. Es ist eine nicht seltene Erscheinung, daß bei Organisationen sich einzelne Bestimmungen mit scheinbarer Außenwelt, im Kern aber wahre Mißgebirten, durch die Gesetzgebung hindurchwinden. Eine solche Bestimmung enthält offenbar der §. 4 des projektirten Prozeßverfahrens vor dem Einzelrichter. Denn wie kann man vernünftiger Weise einen mündigen Bürger zwingen wollen, irgend Etwas in seiner Vermögensverwaltung selbst vorzunehmen, und ihm verbieten, das betreffende Geschäft durch eine andere Person besorgen zu lassen. Man wende und drehe den bezeichneten Paragraphen am Lichte, wie man will, so erscheint er mindestens als eine zeitwidrige Bevormundung des mündigen Volkes und als ein Ausschluß der alten Beglückungstheorie des Polizeistaates.

Die Gesetzgebung bestimme, daß Derjenige, welcher sich vor dem Einzelrichter eines Anwaltes bedient, mit Ausnahme der in dem bezeichneten §. 4 des Entwurfes bereits genannten Fälle solchen selbst bezahlen muß. Eine derartige Verfügung enthält weder eine Beschränkung der bürgerlichen Freiheit der Parteien noch der der Anwälte, und gewährt dem unterliegenden Theil den nöthigen Schutz gegen Kosten, welche ihm etwa frivoler Weise von seinem Gegner verurteilt werden wollen.

Offenburg, 7. März. In unserer Zeit politisch drängender Entscheidung fühlten sich mehrere Bürger dahier aufgefordert, sich zur Gründung eines vaterländischen Vereins die Hand zu bieten, um mit fester Willens- und Thatskraft, auf dem Wege des zeitgemäßen, geselligen Fortschritts, deutsche Einheit, Macht, und Freiheit, sittlich geistige Bildung und Wohlfahrt des Volkes fördern zu helfen. Zum Gelingen seiner Bestrebungen wünschen wir diesem Vereine den Anschluß noch vieler Vaterlandsfreunde.

Stuttgart, 3. März. Der offene Bruch unserer Staatsregierung mit den Volksvereinen des Landes, welcher durch die bekannte Erklärung des Ministeriums herbeigeführt worden ist, schreitet schnell in seiner weiteren, und wenn wir uns nicht täuschen, folgereichen Entwicklung vor.

Der Landesauschuß (oder richtiger und bescheidener der Ausschuß der Volksvereine des Landes) hat den hingeworfenen Fehdehandschuß aufgenommen und eine Gegenerklärung veröffentlicht, welche eine große Reihe von Anschuldigungen aller Art gegen die bisherige Thätigkeit der Staatsregierung enthält. Je verschiedener das Ziel einer Regierung, selbst in einer umfassende Reformen verlangenden Zeit, von dem Ziele revolutionärer Vereine seinem innersten Wesen nach seyn muß, — je mehr die Staatsregierung für ihre Handlungsweise dem ganzen Lande verantwortlich ist und daher mit Ruhe und nur nach reifer Ueberlegung ihre politischen Grundsätze in das praktische Leben einführen kann, — je weniger dagegen die Thätigkeit der Vereine, als nur zur Verfolgung ihrer Parteizwecke verpflichtet, von einer solchen Verantwortlichkeit belastet ist, — je ausgeprägter endlich wir auf jener Seite gesetzliche Reform, auf dieser Umsturz erblicken: um so gerechtfertigter erscheint es, wenn wir unsere Regierung nunmehr in offenem Konflikt mit den Bestrebungen der Volksvereine erblicken.

Wir waren stets der Ueberzeugung, daß die höchsten Vertreter des Staates dem Kampfe mit den Volksvereinen, welche gewissermaßen einen Gegenstaat im Staate bilden, nicht würden ausweichen können. Wir heißen in so weit den zwischen den beiden Gewalten begonnenen Kampf willkommen, als es sich nun zeigen muß, ob das Land durch eine das öffentliche Vertrauen genießende Staatsregierung, oder durch Volksvereine regiert und geleitet seyn will; wir begrüßen den begonnenen Kampf in so weit, als dadurch die konservative Partei des Landes mehr als bisher veranlaßt werden wird, ihre Farbe offen zu zeigen, und sich thatsächlich, als bisher, um die Staatsregierung zu schaaren. Wir wünschen vor Allem Entscheidung der größern, innerhalb unseres Landes schwebenden politischen Fragen, und wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß der zwischen Regierung und Volksvereinen entstandene Konflikt diese Entscheidung beschleunigen wird.

Je mehr wir von der Wahrheit des Vorstehenden überzeugt sind, desto dringender müssen wir auch wünschen, daß Die, welche es mit der Regierung wohl meinen, kräftig in deren Unterstützung auftreten.

Stuttgart, 5. März. In unsern politischen Zuständen ist eine entscheidende Wendung eingetreten, seitdem durch die neuesten Erklärungen des Staatsraths Römer unser Ministerium sich offen von der Partei der Volksvereine losgesagt hat, in welcher sich die Parteien der idealen oder

mittelbaren Republikaner, und der rothen Republikaner und Anarchisten vereinigt haben. Der Bruch konnte nicht ausbleiben, seitdem auf der Vereinsversammlung in Ulm, unter dem offiziellen Gewande der Geselligkeit, an welchem die besonnenen Führer festhielten, sich die roheste Gesetzlosigkeit breit gemacht hatte. Der gesunde Theil der Staatsbürger, der noch Etwas zu verlieren hat (wenn auch nahezu alle Existenzen unterwühlt sind, und in keinem Lande Deutschlands Kredit, Handel, und Gewerbe tiefer darniederliegen, als dormalen in Würtemberg), hofft, daß nun auch die Orts-, Bezirks-, und Kreisbehörden, welchen die Handhabung der gesetzlichen Ordnung anvertraut ist, wieder Muth fassen werden, um die überhandnehmende Roheit und Gesetzlosigkeit zu zügeln, und so die gesunkenen Grundlagen des Credits wieder herzustellen.

Es war eine eigene Erscheinung, daß gerade solche Behörden — auch richterliche, also mit Unabsehbarkeit ausgerüstete — welche unter dem vorigen System die bereitwilligsten, schmiegsamsten Augenbiederer der jeweiligen herrschenden Gewalten gewesen waren, nun am wenigsten den Muth hatten, augenfällige Gesetzesverletzungen in Wort, Schrift, und That zu verfolgen; wozu dann eine Menge junger Beamten kam, die, wenn auch persönlich jede Theilnahme an gesetzwidrigen Handlungen zurückweisend, doch durch offen zur Schau getragenes Sympathisiren mit der jenem Treiben zu Grunde liegenden Gesinnung dasselbe ermutigten, und dadurch auf die Staatsgewalt den Schein luden, als wäre jene Gesinnung das beste Mittel zum Fortkommen im Staatsdienste, und als sey es ihr nicht ernstlich darum zu thun, daß geschehe, was Rechtens ist.

Das war denn ein mächtiges Förderungsmittel für die überall um sich greifende Begriffsverwirrung im Gebiete des Rechts und der Politik, und es war in der That an der Zeit, daß von dem Ministerium wieder eines jener männlichen Worte ausging, welche am besten im Stande sind, die verrückten Stellungen wieder zurecht zu richten. Ohne eine solche Zurechtsetzung müßten wir die bevorstehende Einführung der Geschwornengerichte als einen Fluch ansehen, die nur zu einer Herrschaft der Willkür, zur Straflosigkeit des Verbrechens, zu parteilicher Vergewaltigung politischer Gegner führen würde.

Mit Freuden begrüßen wir daher auch die Erklärung des Vorstandes des Justizdepartements, daß die Regierung an einem Jenseit für die Geschwornen festhalten werde. Dabei blicken wir aber mit ängstlicher Spannung auf das Ergebnis des in Freiburg zu eröffnenden Geschwornengerichts. Spricht dasselbe nach dem klaren Sachbestande, treu seinem Schwur, hörend den Geboten von Ehre und Gewissen, so ist die Sache des Gesetzes und der Ordnung gerettet; denn alsdann wissen wir, daß auch im süddeutschen Volke ein gesunder Rechtsinn lebt, der sich durch Verlockungen nicht föhren, durch Einschüchterungen nicht abbringen läßt von dem Gebote der Pflicht. Erfolgt aber ein entgegengefügtes Ergebnis, dann fahre wohl, Freiheit und Selbstregierung, denn alsdann hat das Volk ein Entmündigungsverdict gegen sich selbst gefällt, und wer nicht einen allgemeinen Umsturz, die Auflösung von Sitte, Religion, und Gesetz will, sieht keine Rettung, als von der eisernen Zuchttrube!

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß die neueste Erklärung des Ministers Römer, durch welche das Ministerium zeigt, daß es noch dasselbe ist, welches vom Volke mit Jubel begrüßt wurde, als die allein mögliche Hilfe in schwerer Zeit, gerade am 6. März erfolgt ist, am Jahrestage des eintägigen Ministeriums Lindens.

Sigmaringen, 4. März. (Schwäb. M.) Die Rückkehr des Fürsten von Berlin hat die erwartete Entscheidung über unsere staatlischen Verhältnisse nicht gebracht; um so mehr hofft man, daß dem nach Ostern zusammentretenden Landtage hierüber Eröffnungen gemacht werden. So viel im Publikum verlaute, scheint sich das preussische Kabinett auf eine verwahrende Stellung beschränken und erst dann einschreiten zu wollen, wenn seine Ansprüche auf das Erbfolgerecht und das fürstliche Hausvermögen in irgend einer Weise beeinträchtigt werden sollten. Für die Medialisierung ist jetzt auch der größte Theil der Bevölkerung nicht mehr geneigt, und man betrachtet es als ein Zugeständniß, wenn für die beiden Fürstenthümer Hohenzollern gemeinschaftliche Oberbehörden errichtet werden.

Für die beschlossene Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung sind die nöthigen Vorarbeiten gemacht, und in wenigen Wochen werden die Geschwornen zusammentreten, um einige interessante Fälle, worunter auch der Hochverrathprozess des Reichstags-Abgeordneten Würth, abzuurtheilen. Gegen den ebenfalls des Hochverraths angeklagten und auf flüchtigem Fuße befindlichen Oberleutnant v. Hoffketter lautet das richterliche Urtheil auf Dienstentlassung ohne Abschied.

München, 3. März. (Ulm. Chron.) Ein Flugblatt, welches auf den Straßen Stück für Stück um 1 fr. verkauft wird, beschreibt den Hergang bei dem sogenannten Arbeiterbankett, welches am 24. Februar dahier gefeiert wurde, und theilt die gehaltenen, aber gehaltenen Reden der Rothen mit. Advokat Nibel berichtete unter Anderm dabei die Redner vor ihm dahin, daß die jetzigen Verhältnisse Deutschlands denen von Frankreich ganz unähnlich seyen; „täusche er sich nicht, so trete man jetzt erst in die Periode von 1789 ein.“ Nach ihm traten einige Mitglieder unserer Kammerlinken auf, unter denen sich besonders Pfarrer Vertmann durch sein Gebrüll auszeichnete. Ein blutjunges Studentlein schrie: „eine soziale Reorganisation sey nur denkbar in der sozialen Demokratie, die zugleich die wahre Freiheit sichere.“ Nach diesem lieferte ein demokratischer Hanswurst und Pöfenseifer eine Apotheose Heder's und gab sich verteuft viel Mühe, die Phantasie der anwesenden Jünglinge aufzuregen und zur Nachahmung Heder's aufzumuntern. Ein Hoch auf Heder schloß natürlich die Rede. Der „Arbeiter“ Nifle, ein Schneidergeselle, äußerte: „Die Zeit der Schrecken sey vorüber; die Zeit, wo die Fürsten in behaglicher Ruhe oder

Langweile auf ihren Thronen Gnade an eine dienstbefähigte Schaar serviler Knechte gesendet. Diese Throne seyen gebaut auf physische Gewalt; die Gewalt, die sie halte, könne sie emporschwellen in die Luft, und wenn es gelte, physische Kraft anzuwenden, dann werde auch solche sich finden, und er baue auf seine Freunde. Daß diese physische Kraft auch sicher in der Folge ihr Ziel erreichen werde, dafür bürgte, daß geistreiche Männer zur Seite ständen, welche diese Kraft zu leiten verständen. Die Tyrannen in Deutschland und ihre Throne würden noch fallen, und sollten sie auch mit Ketten an den Himmel gefesselt seyn.“ Wer Das nicht versteht, versteht Nichts mehr. Aber wie mag sich der Schneider bei dieser Komödie mächtig, groß, erhaben, und kräftig geföhlt haben in seiner Rolle!

Wenige Tage nach diesem roth-republikanischen Gelage beschwerte sich ein Mitglied der äußersten Linken in der Kammer über die Verbächtigungen gewisser Blätter gegen die Linke, der man geradezu in die Schuhe schiebe, als wolle sie den König verjagen und die Republik proklamiren. Er müsse Dies als eine Verleumdung erklären, und spreche offen aus, daß nur über seine Leiche der Weg der Feindseligkeit zum Throne des Königs gehe. Zugleich hoffe er, sein Wunsch, daß „das Wort Republik aus diesem Saale, aus Bayern, aus Deutschland für jetzt und immerdar verbannt seyn müsse,“ möge den Wunsch der ganzen Linken ausdrücken! Jetzt mache Einer einen Vers darauf.

Darmstadt, 5. März. (Fr. D. P. A. J.) Als am Abend des 13. Juni 1847 die Gräfin von Görlik tobt und an den obern Theilen des Körpers verbrannt gefunden wurde, erhoben sich die verschiedenartigsten Gerüchte und Vermuthungen. Hoffentlich wird nun bald die Wahrheit an den Tag kommen. Erst nach einiger Zeit erhob sich der Verdacht, daß die Gräfin durch fremde Hand umgekommen sey; ihr Bedienter wurde verhaftet, und eben vernimmt man, daß die auch mit dem Aufwand aller Mittel der Wissenschaft geführte Voruntersuchung geschlossen sey, um darauf das Verfahren vor dem Assisenhof zu bauen; denn in der Kürze werden die Assisen zum ersten Male zu Gericht sitzen, so daß die Geschwornen gleich im Anfang genöthigt sind, in einer höchst denkwürdigen und alle Umsicht in Anspruch nehmenden Kriminalsache ihr Ja oder Nein auszusprechen.

Die gerichtliche Untersuchung soll zu dem Ergebnisse geführt haben, daß erst die Leiche der unglücklichen Gräfin vom Feuer verzehrt worden sey, so daß es namentlich der Frage gilt, wie sie zur Leiche wurde; eine Frage, die an ein grauenvolles Dunkel gerichtet ist. Ob es Antwort geben wird?

Die Assisen werden in dem zu diesem Zweck gemietheten Saale des Darmstädter Hofes dahier gehalten; diese Räumlichkeit ist aber nur eine mäßig große und wird voraussichtlich dem Andrang des Publikums nicht genügen.

Berlin, 5. März. (A. J. K.) Ueber die Arbeitseinstellung der Maurer und Zimmerleute erfährt man nun Näheres. Bald nach der Märzrevolution bewilligten ihnen die Meister unter Vermittlung des Magistrats eine tägliche Zulage von 2 1/2 Sgr. (8 3/4 fr.) und verkürzten zugleich die Arbeitszeit um eine Stunde. Diese Maßregel vertheuerte die Arbeiten jener Gewerbe etwa um 20 %, was gerade jetzt um so fühlbarer ward, als seit dem vergangenen Sommer die Mieten in den neuen Häusern, die großentheils in entfernten Stadtbezirken gebaut wurden, sehr gestiegen sind. Es haben deshalb die Meister bei dem gegenwärtigen Beginn der Neubauten erklärt, daß sie fortan die Zulage aufhören lassen und die Arbeitszeit wieder um eine Stunde verlängern müssen, weil sie sonst nicht mehr bestehen könnten. Die Gesellen wollen darauf nicht eingehen und haben deshalb heute sämmtlich ihre Arbeitsplätze verlassen.

Auch die Arbeiter von der Dübahn fehren haufenweise nach Berlin zurück. Heute Vormittag hatte sich eine Anzahl dieser Leute auf den Dönhofsplatz vor dem Hause der Zweiten Kammer versammelt, setzte aber den zerstreuten Bemühungen der Konstabler keinen Widerstand entgegen.

Die Goldschmiedische Kattunfabrik im Verein mit der Dannenberg'schen hat etwa 200 Arbeiter entlassen, welche bei den letzten Unruhen theilhaftig waren. Dieselben waren an der Waschanstalt, bei der Färberei u. beschäftigt, und sind bereits durch Andere ersetzt.

Das englische Kabinett hat dem russischen wegen der Besetzung der Donaufürstenthümer eine protestirende Note zugehen lassen; welche an mehrere Großmächte abschriftlich mitgetheilt worden ist.

Unter den Stubirenden macht sich eine sehr aufgeregte Stimmung bemerkbar; sie richten ihr Augenmerk auf eine feierliche Begehung des 18. März.

Der König wird übermorgen vor dem Halle'schen Thor eine große Parade über sämmtliche hier stationirte Truppen abhalten. Es geschieht Dies seit der Revolution zum ersten Male.

Berlin, 6. März. Die Zweite Kammer hat heute die Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten vorgenommen. Es wurden gewählt: Zum Präsidenten Grabow mit 171 Stimmen (v. Unruh hatte 158 Stimmen, v. Auerwald 1, die Zahl der Botirenden betrug 330). Ferner zum ersten Vizepräsidenten v. Auerwald mit 170 Stimmen (Waldeck hatte 154, Phillips 1, v. Unruh 2, Lenzing 2, Koch 1). Endlich zum zweiten Vizepräsidenten Lenzing mit 168 Stimmen (Pilet hatte 156, Unruh 1, Schaffranea 2).

Demnach ist die Linke in dieser ersten Schlacht zwar vollständig geschlagen, aber mit einer sehr geringen Majorität Seitens der Rechten. Die Rechte wird also allen Grund haben, flug, vorsichtig, und einig zu seyn, wenn es ihr Ernst ist um die Wohlfahrt des Landes.

Wien, 4. März. Ueber die Schlacht bei Kapolna erfährt man folgende Einzelheiten: Feldmarschall-Leutnant Windisch-Gras hat persönlich das Kommando geführt, und kam 15 Stunden nicht vom Pferde herab. In der Gegend von Kapolna (19 Meilen von Pesth) beginnen die unge-

heuern Heißflachen, und auf einer dieser Ebenen haben am 27. Febr. 80,000 Mann von beiden Seiten mit 200 Kanonen (?) einander eine Schlacht geliefert. Die Ungarn waren hier an Anzahl den k. k. Truppen um das Doppelte überlegen, und leisteten Anfangs einen hartnäckigen Widerstand, mußten sich aber dennoch zurückziehen. Ein Theil derselben zog sich auf Erlau, woselbst sie vom Generalmajor Götz empfangen werden. Das wichtigste Ergebniß dieser Schlacht ist wohl die Vereinigung der Hauptarmee mit dem Korps des Feldmarschall-Leutnants Schlik.

Sämmtliche Minister haben sich vorgestern nach Olmütz begeben, mit Ausnahme des Handelsministers Bruck, der erst gestern abreiste, nachdem er früher mit den hier anwesenden deutschen Abgeordneten Herrmann, Somaruga, und Hetscher eine Unterredung gehabt, die aber eine bloße Privatbesprechung war. Die genannten Herren erwarten heute durch den Telegraphen die Nachricht, wann sie in Olmütz mit dem Geheimministerium konferiren können.

Kaiser Ferdinand beabsichtigte Prag am 3. März zu verlassen, um sich auf kurze Zeit nach Olmütz zu begeben. Der frühere Gesandte in Athen, Professor v. Diten, ist zum Gesandten in Berlin ernannt, und wird in kurzem dahin abgehen.

Briefe aus Mailand berichten, daß ein Theil der k. k. Truppen daselbst wahrscheinlich binnen 24 Stunden ausmarschiren werde. Doch wußte Niemand, ob der Zug nach Toskana oder nach Turin gehe.

Oesterreichische Monarchie.

(Allg. 3.) Endlich erhält man wieder neuere Nachrichten aus Hermannstadt vom 17. bis 19. Febr. Dem stand — bei Versicherung des Siebenbürger Boten zufolge — bei Mediasch, etwa 15 Stunden von Hermannstadt, in der Richtung der moldauischen Gränze. Seine Vorposten habe er bis Frauendorf vorgeschoben. Er habe, was unwahrscheinlich klingt, nur 3000 Mann und 22 Kanonen. Ein Korps von 15,000 Mann, unter Gläser, Theodorovich, und Nengen, ziehe Yuchner zu Hilfe. Die Szeller setzen ihre Greuel fort. Etwa 7000 von ihnen überfielen am 16. Februar Schäßburg, und verjagten die schwache Besatzung.

Westh, 24. Febr. (West. Bl.) Vorgestern wurde im Komitatshause ein Restrikt der Regierung in Olmütz verlesen, worin das Westhler Komitat in Kenntniß gesetzt wurde, daß Kroatien, Slavonien, die serbische Wojwodina eingerechnet, das Banat, endlich Siebenbürgen fünfzigjährig der k. ungarischen Kameralverwaltung nicht mehr unterstehen.

Schweiz.

Zürich. (Eidg. 3.) Gestern war die Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich in Kloten versammelt. Die Verhandlungen waren äußerst interessant und lehrreich. Dem oft übertriebenen Jubel über die Helvenerseignungen im Sonderbundskriege hat nun so ziemlich in der ganzen Schweiz die Einsicht Platz gemacht, daß dieser Krieg eine Menge von Fehlern und Mängeln in unserm Militärwesen ans Tageslicht gefördert habe, welche man nunmehr redlich zu verbessern bestrebt seyn solle. Derartige Vorschläge sind daher auch in der gestrigen Sitzung sehr zahlreich und mit Bezug auf alle Waffengattungen gemacht worden. Dabei hat man erfahren, daß auch die zur Organisation des Militärwesens der Eidgenossenschaft in Bern niedergesezte Kommission eine Masse von Verbesserungen in Vorschlag gebracht habe.

Solothurn. (Echo vom Jura.) Vorgestern (1. März) hat man zwei der Brandstiftung in der Bangerter bei Günsberg verdächtige Männer eingebraut. Gegenwärtig sitzen sieben Individuen wegen Brandstiftung in Untersuchung.

Frankreich.

Paris, 5. März. Den König von Sardinien, der sich ungeachtet seines unglücklichen Feldzuges als den Schiedsrichter über die Schicksale Italiens zu betrachten scheint, wandelte eine Versuchung an, Oesterreich wegen der neulichen Besetzung von Ferrara zur Rede zu stellen, und in dieser Absicht wandte er sich unter der Hand vorläufig an das französische Kabinett, um, auf letzteres gestützt, seine Stimme zu erheben. Zu nicht geringem Erstaunen des hiesigen sardinischen Gesandten, Advokat Ruffini, ist nun aber die französische Regierung der Ansicht, daß die Besetzung

von Ferrara zunächst den Pabst angehe, und ohne dessen ausdrückliches Begehren Karl Albert eben so wenig, als die übrigen fremden Mächte, sich dabei einzumischen habe.

Wie es scheint, glaubte die sardinische Regierung in dem erwähnten Ereigniß einen günstigen Vorwand zu finden, um die italienischen Völkerschaften an sich zu ziehen, und mit deren Hilfe den Krieg gegen Oesterreich zu erneuern. Frankreich aber, das in keiner Weise die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Karl Albert wünscht, bedeutete Hrn. Ruffini ganz unumwunden, das „Schwert Italiens“ würde besser daran thun, die Ruhe in Mittelitalien herzustellen, als durch einen unüberlegten Krieg die Oesterreicher nach Turin zu bringen. Unsere Regierung beklagt sich nämlich bitter darüber, daß Karl Albert den Großherzog von Toskana im Stich ließ, indem dadurch, weil unsere Flotte moralisch die piemontesische Expedition unterstützen sollte, auch Frankreich in eine falsche Stellung verfest wurde.

In diesem Sinne waren die Instruktionen abgefaßt, welche dem Grafen Walewsky, dem diesseitigen Gesandten in Toskana, zugesandt wurden. Graf Walewsky hatte dem Großherzog Leopold die französische Hilfe versprochen, damit nicht England allein die Rolle eines Beschützers des unglücklichen Monarchen spielen sollte. Durch das plötzliche Umschlagen des Königs Karl Albert findet sich nun jene Politik ungemein erschwert.

Aus diesen kurzen Andeutungen, welche aus sicherer Quelle fließen, können Sie ersehen, daß die französische Regierung, weit entfernt, die ehrwürdigen Bestrebungen Karl Albert's um den Besitz der Lombardei zu fördern, mit dem Türiner Hofe vielmehr in einer gewissen Spannung steht, weil Karl Albert nicht den Entschluß finden kann, den Wählereien in Mittelitalien ein Ende zu machen. Mit andern Worten, die französische Republik ist konservativer gesinnt, als der sardinische Herrscher. Das hätten wohl die deutschen Demagogen vor Jahr und Tag sich nicht träumen lassen, als sie mit Hilfe Frankreichs die Welt auf den Kopf zu stellen hofften!

Paris, 6. März. Auf das vor einiger Zeit erwähnte Rundschreiben des Handelsministers haben sich nun fast sämtliche Handelskammern gegen die Aufnahme fremder Produkte in die bevorstehende große Industrieausstellung erklärt. Nur zwei, die von Havre und die von Chalons sur Marne, sind dafür.

Die beiden abwesenden Maiangeklagten Ludwig Blanc und Caussidiere, denen es bekanntlich gelang, nach London zu entkommen, die aber seitdem verprochen hatten, sich seiner Zeit vor den Gerichten zu stellen, erklären nun in hiesigen Blättern ihr Nichterscheinen damit, daß im Monat August, wo sie öffentlich jenes Versprechen abgaben, der Nationalgerichtshof von Bourges, der ein bloßes Ausnahmegericht sey, noch nicht bestanden habe, und daß sie im August nicht hätten im Sinne haben können, sich vor einem Gerichte zu stellen, das erst im November eingeführt worden sey.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Beispiel ägyptischer Rechtspflege unter Ibrahim Pascha.) Ein Fellah warf sich zu seinen Füßen, und mit dem Ausruf: „entweder laß mich tödten oder gib mir Gerechtigkeit!“ faßte er krampfhaft das linke Bein des Pascha's. Dieser befaß ihm, aufzustehen und sein Anliegen zu sagen. Der Fellah erzählte: „Ich hatte drei Ochsen und ein Stück Landes, welches mir und meiner Familie Bohnen, Mais, und Zwiebeln zu essen, und Dir, großer Pascha, jedes Jahr die geforderte Steuer gab. Mein Feld war schön, denn das süße Wasser des Nils machte es fruchtbar, und ich pflügte es mit meinen Knaben, wie die Väter meines Vaters schon gethan. Da faßte der Schch-el-belleh (Ortsvorsteher) eine Neigung für die Schönheit meines Landes, und er sagte, daß es ihm gehöre. Seine schwarzen Sklaven nahmen meine Acker weg und führten meine Bohnen und meinen Mais auf einer Barke den Strom hinab. Die Ochsen aber trieb der Schch zu seiner großen Herde an dem Rand der Wüste. Ich sah die Zwiebeln mit meinen Knaben, und da den Schch bei jedem Sonnenaufgang, mir das Land meiner Väter wenigstens in Pacht zu geben. Er will es nicht. Ich ging nun in diese Stadt, klagte Dir dem großen Diwan meine Sache, und bewies durch das Zeugniß meiner Nachbarn, daß das Land seit mehr als hundert Jahren meinen Vätern gehöre. Der Diwan sprach: Du hast Recht, der Schch muß Dir das Land zurückgeben! Der Schch aber war auch bisher gekommen, und sein Kamel brachte vieles Geld dem ersten Richter. Ich konnte Nichts geben. Gott ist groß! Der Diwan wies

mich ab, und morgen wird das Urtheil ausgefertigt.“ Der Pascha nahm den mit reichen Diamanten verzierten Bernstein von seinem Schibuk (Pfeife) und gab ihm dem Fellah mit den Worten: „Morgen früh gehe zum Diwan, bitte nochmals um Gerechtigkeit, nähere Dich dem Richter, dem der Schch das Bakschisch (Geschenk) gegeben, gib ihm heimlich diese Pfeifenspitze, und sage ihm, es sey Dir leid, ihm weiter Nichts geben zu können, denn diese habest Du von dem Reste Deines Vermögens gekauft, damit er Dir Gerechtigkeit verschaffe. Benachrichtige mich sogleich vom Ausgang dieser Angelegenheit.“ Der Bauer überbrachte am folgenden Tage voller Freude und Dankbarkeit dem Pascha das Urtheil, welches ihn in den Besitz seines Eigenthums wieder einsetzte. Der Pascha erschien einige Tage später in dem großen Rathe, ließ den bestochenen Richter vor sich kommen, und sagte ihm ins Ohr: „Meine Pfeifenspitze hat ihren Zweck erfüllt, denn sie hat dem Gerechten sein Recht verschafft; darum schide mir dieselbe heute in meinen Pallast zurück.“ Der schlechte Richter war etwas beschämt, tröstete sich jedoch alsbald, da er seines Amtes nicht entsetzt wurde.

Eine Probe französisch-radikaler Rhetorik theilt die „Union“ mit. Der Abbé Châtel, der französische Ronge, hielt neulich einen sogenannten Gottesdienst und sagte in seiner Rede unter Andern: „Die Pfaffen lügen, wenn sie Rain, den Mörder Abels, verdammen. Rain war der Proletarier, Abel war der Aristokrat!“

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung sind eingegangen:

Für die Abgebrannten in Wolfach (Anruf in Nr. 55 der K. Z.) bis zum 6. d. M.: 4 fl. Ferner von Dr. B. 1 fl.; D. und E. 2 fl.; M. B. 1 fl.; C. F. 1 fl.; R. v. F. 1 fl.; F. S. in E. 1 fl.; A. S. 1 fl.; C. E. L. E. mit dem Motto: „Seid barmherzig, so werdet ihr Barmherzigkeit erlangen“ 1 fl. 30 kr., D. 3 fl. 30 kr., E. S. D. 2 fl. 42 kr., v. S. R. 2 fl., P. P. 2 fl. 42 kr., R. S. 1 fl., v. F. 2 fl. Zusammen 27 fl. 24 kr.

Für die arme Wittwe des Daniel Reutlinger in Bretten (Anruf in Nr. 56 der K. Z.) von Dr. B. 30 kr.; F. S. in E. 1 fl. Zusammen 1 fl. 30 kr.

Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Den 7. März.		Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 E.	100 1/2	—	100 1/2
ditto	2 M.	—	100
Augsburg fl. 100 E.	119 7/8	—	119 7/8
Berlin 100 E.	105 1/4	—	105 1/4
Bremen 100 E.	98 7/8	—	98 7/8
Hamburg 100 M. B.	88 1/4	—	88 1/4
ditto	83	—	83
Leipzig 100 E.	105 1/4	—	105 1/4
ditto in der Messe	—	—	—
London 10 Liv. St.	121	—	120 3/4
ditto	2 M.	—	120 3/4
Paris fr. 200	95	—	95
ditto	3 M.	—	95 1/4
Mailand 250 Lire	98 3/4	—	98 3/4
Wien in 20er fl. 100	106 3/4	—	106 3/4
ditto	3 M.	—	—
Triest	—	—	—
Disconto	—	—	1 1/4

Frankfurt, 7. März. Mehrere Fonds, namentlich 3/4 Spanier, bad. und Nassauer 5/8 Döblig, und hauptsächlich alle öherr. Gattungen waren zu billigeren Preisen als gestern angeboten. Alle übrigen Fonds so wie alle Eisenbahn-Aktien erfuhren keine Veränderung. Der Umsatz war jedoch im Allgemeinen höchst unbedeutend. Nach der Börse ohne Bewegung.

Wien, 1. März. Bei der heute stattgehabten 15. Ziehung der 250 fl. Partiaallose sind folgende Nummern mit den Hauptgewinnen gezogen worden: Nr. 104,710 mit 210,000 fl., Nr. 14,892 mit 40,000 fl., Nr. 77,233 mit 10,000 fl., Nr. 104,718 mit 8000 fl., Nr. 50,521 mit 7000 fl., Nr. 2699 mit 6000 fl., Nr. 10,853, 15,914, 81,109 jede mit 5000 fl., Nr. 6145, 21,375, 73,090 jede mit 3000 fl., Nr. 43,671, 73,610, 84,015 jede mit 2000 fl. R. M.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 21., 22. Febr.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10 ⁰ R.	27°10.7	27°8.2	27°8.0
Temperatur nach Reaumur	3.5	4.3	7.9
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.73	0.96	0.93
Wind und Stärke (4=Sturm)	W ³	SW ³	SW ³
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niedererschlag Par. Kub. Zoll	—	20.0	—
Berdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.0	2.8	3.7
21. Februar.	trüb,	trüb,	trüb,
Therm. min. 3.0	—	—	vorher
max. 6.1	—	—	Regen.
med. 4.2	—	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Siebne.

A. 569. [31]. Nr. 962. Staufen. Liegenschafts-Versteigerung.

In der Gantfache des Hofwirts Anton Grob von Untermünsterthal werden gantrichterlicher Anordnung zufolge am

Dienstag, den 3. April d. J., früh 9 Uhr,

im Hofwirtsbaue daselbst sämtliche Liegenschaften öffentlich zu Eigentum versteigert, als: 1) Eine zweistöckige, massiv von Stein erbaute Behausung mit darauf ruhender Realwirtschaftsgerechtigkeit zum Hof, und angebautem Waschkhaus, eine alte hölzerne Scheuer, Stallung, und Schopf, eine jenseits der Straße befindliche Regelbahn, ein Gemüsegarten mit Gartenhäuschen neben dem Haus, ungefähr ein Viertel groß, und ein Stück Wiese hinter dem Hause von ungefähr 6 Jauchern.

Das Ganze liegt in der Rottthof in Untermünsterthal an der Thalstraße, neben Paul Pfeffeler, Andreas Scholb, Mathias Dießler, Johann Nieherer, Ignaz Rüb, und Wagner Stiefsoater Frau.

Anschlag zusammen 7000 fl.

2) Ein Zauher 69 Ruthen Ackerfeld und Acker in den Breitmatten, neben Joseph Gutmann, Joseph Stiefsoater, und Herrschaftsälde 200 fl.

Zusammen 7200 fl.

Der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird.

Sogleich nach beendigter Liegenschaftsversteigerung beginnt dieselbe der dem Gerichtszugriff unterworfenen Fahrnisse aller Art, worunter auch eine Parthei Käfer, eine Kuh und ein Schwein begriffen ist. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Staufen, den 5. März 1849. Großh. bad. Amtsrevisorat. E m b f e.

A. 571. [31]. Reichenbach bei Laub. Liegenschafts-Versteigerung.

Da die auf den 20. Januar d. J. ausgeschriebene Versteigerung der Liegenschaften, die zur Schwänenwirthschaft Kempf'schen Gantmasse gehören, ohne günstiges Resultat blieb, so wird zur Vornahme einer zweiten Versteigerung Tagfahrt auf

Donnerstag, den 19. April d. J., Nachmittags 1 Uhr,

im Schwänenwirthshaus selbst festgesetzt, wobei untenverzeichnete Liegenschaften entweder zu Eigentum versteigert, oder, im Falle wieder kein genügendes Resultat erzielt werden sollte, auf mehrere Jahre in Pacht gegeben werden. Dabei wird bemerkt, daß am 20. und 21. April d. J. jedesmal Morgens 8 Uhr anfangend, sämtliche zur Wirthschaftseinrichtung gehörigen Fahrnisse, allerlei Hausrath, Leinwand, Bettwerk etc. gegen baare Bezahlung vor der Abfassung an den Weißbrotenden versteigert werden, und auswärtige Steigerer oder Pächter sich durch legale Vermögens- und Leumundzeugnisse auszuweisen haben.

Anschlag. 1) Ein zweistöckiges, von Stein erbautes Wirthschaftsgebäude mit dem Realrecht

zur Schwäne, Scheuer, Stallungen, Waschkhaus, Holz- und Wagenremise, Schweinhülle, nebst 4 Sester Gemüsegarten beim Haus, an der Landstraße von Laub nach Vieberach, . . . 12000 fl.
2) 14 Sester Acker beim Haus, . . . 1800 fl.
3) 5 Sester Acker im Deubühl, . . . 400 fl.
4) 4 Sester Acker im Meßmergrund, . . . 320 fl.
5) 6 Sester Wiesen im Perengewann, . . . 700 fl.
15,220 fl.

Reichenbach bei Laub, den 4. März 1849. Bürgermeisterrat. Springman.

A. 556. [21]. Nr. 5256. Konstanz. (Bekanntmachung.) Am 16. v. M. wurden, Abends nach 9 Uhr, bei Mögglingen durch das Gränz-Aufsichtspersonale mehreren Schmugglern vier Waarenpäckte mit 269 Pfund Zucker abgejagt. Ewigeige Eigenthumsansprüche hieran sind so gewisser

binnen 14 Tagen

dahier zu begründen, als sonst der Zucker für konfiskirt erklärt werden würde.

Konstanz, den 3. März 1849. Großh. bad. Bezirksamt. v. Pennin.

A. 564. Nr. 4156. Tauberbischofsheim. (Aufforderung.) Der unten signalisirte Rekrut Franz Joseph Will von Lauba hat der Einberufungsordre des groß. Kommandos des Linien-Infanterieregiments von Freyburg Nr. 4 keine Folge geleistet, und ist dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen

dahier oder bei seinem vorgelegten Regimentskommando zu stellen, widrigenfalls er der Desertion für

schuldig erklärt und in die gesetzliche Strafe verurteilt würde.

Signalement.

Alter, 22 Jahre.
Größe, 5' 6" 1".
Körperbau, schl. (stark).
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, blau.
Haare, blond.
Nase, mittel.
Religion, katholisch.
Profession, Kiefer.
Tauberbischofsheim, den 1. März 1849. Großh. bad. Bezirksamt. R u t h.

vd. G ö b.

A. 544. Nr. 6563. Emmendingen. (Präklustbescheid.) Die Gant des Altshalters Martin Rappold von Denzlingen betr.

Alle diejenigen, welche ihre Ansprüche an die Gantmasse des Altshalters Martin Rappold von Denzlingen heute nicht angemeldet haben, werden von solcher ausgeschlossen.

B. R. B. Emmendingen, den 1. März 1849. Großh. bad. Oberamt. S i p p m a n n.

vd. Eschborn, A. j. A. 552. Nr. 7090. Laub. (Bekanntmachung.) Dem Webergesellen Joh. Adam Braun von Freudenstadt soll bahier ein Urtheil eröffnet werden. Wir ersuchen die groß. Behörden um Auskunft über dessen gegenwärtigen Aufenthaltsort. Laub, den 7. Februar 1849. Großh. bad. Oberamt. A m a n n.

Todesanzeige.

A. 559. [2]1. Fahr. Heute früh um 6 Uhr entschlief sanft und Gott ergeben meine innig geliebte Frau Charlotte, geb. Deimling, in ihrem 69. Lebensjahre und nach 50jähriger glücklicher Ehe. Mit mir beweinen diesen großen Verlust meine noch lebenden Töchter, Tochtermann, Enkel, und Urkel.

Stets besorgt für das Wohl der Ibrigen, war die Verbliebene eben so auch eine theilnehmende Freundin der Nothleidenden, in deren Andenken sie noch lange fortleben wird. Ich bitte um stille Theilnahme.

Wahr, den 7. März 1849.
E. Trampler.

A. 562. [2]1. Frankfurt a. M.
Gezogene Badische 35-fl.-Loose, die bei der Gewinnverloosung Ende März d. J. mit spielen, werden von dem unterzeichneten Handlungshaus ge- und verkauft.

Salomon Stiebel in Frankfurt a. M.

A. 568. [2]1.
Friderici & Comp.
in Leipzig
empfehlen den Herren Kaufleuten zur bevorstehenden Ostermesse ihre besonders preiswürdigen weiß leinenen Taschentücher und Leinwände in Stücken ohne alle Appretur nach Art des französischen Battistes, in allen Qualitäten und verschiedenen Größen und Breiten.

A. 502. [2]2. Weinheim a. d. B.
Für Apotheker.
Auf zweien Gütern in der Moldau läßt deren Besitzer Apotheken errichten, wozu tüchtige Apotheker gesucht werden. Es erhält Jeder freie Wohnung mit Garten, 10 deutsche Malter Weizen-, 10 ditto Weizenmehl, 13 Malter Holz, 600 Bouteillen Wein, 66 Pfund Salz zu Lichtern, einen Diener, 440 fl. jährlich und 275 fl. Reisgeld. Näheres bei dem praktischen Arzte Vornikel in Weinheim a. d. B.

A. 539. [3]1. Baden.
Liegenschaften-Versteigerung.
Da bei der heute in Gemäßheit richterlicher Verfügungen groß. Bezirksamt Baden vom 30. September 1848, Nr. 21, 567, und vom 11. Oktober 1848, Nr. 21, 867, vorgenommenen Vollstreckungsversteigerung der unten beschriebenen Liegenschaften des hiesigen Bürgers und Schmiedemeisters Karl Sauer der Schätzungspreis nicht geboten worden ist, so ist nunmehr Tagfahrt zur zweiten Vollstreckungsversteigerung auf

Dienstag, den 17. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause dahier- anberaumt, bei welcher Versteigerung um das erfolgende höchste Gebot, wenn solches den Schätzungspreis auch nicht erreicht, der endgültige Zuschlag erteilt werden wird.

Die versteigert werdenden Liegenschaften sind:
1. Ein dreistöckiges Wohnhaus in der langen Straße dahier, halb von Stein, halb von Holz erbaut, 26' 5" breit, 43' 5" lang; enthaltend im ersten Stock: 3 Zimmer und Küche, welche aber noch nicht ausgebaut sind; im zweiten Stock: 3 Zimmer und Küche; im dritten Stock: 3 Zimmer und Küche; im Dachboden: 4 Zimmer und Speicher; dazu gehört noch die Hälfte des dabei liegenden Hofes, welche Hälfte 6' 2" breit ist, nebst Hälfte Holzremise, nämlich welche an das vordbenannte Haus gränzt; zusammen angränzend einerseits an Mehger Friedrich Beck, anderl. August Gaus, hinten an das Objekt Nr. 2, vornen an die lange Straße.

2. Ein dreistöckiges, von Stein erbautes Wohnhaus an der Inselfstraße dahier, 32' lang, 26' breit; enthaltend im ersten Stock: 3 Zimmer, worunter Balkenteller sich befinden; im zweiten Stock: 3 Zimmer, eine Küche; im dritten Stock: 3 Zimmer, eine Küche; im Dachboden: 5 Zimmer, dazu gehört die dabei liegende Hälfte Holzremise und Hofchen; zusammen angränzend einerseits an Mehger Friedrich Beck, Dionis Dülzer und Glaser Reinholdt, anderl. an Kaufmann Gaus, hinten an die Objekte Nr. 1 mit dem hieher gehörigen und mit verkauft werdenden Garten, vornen am Hause an die Inselfstraße.

3. Eine einhöckige, von Stein erbaute Schleifmühle in der Lichtenthaler Vorstadt, 22' lang, 13' breit, mit dem Platz, auf dem dieselbe steht, 286' groß, angränzend einerseits an Nepomuk Wagner, andererseits Almen, vornen Weg, hinten der Mühlbach mit dem Wasserrecht zum Gebrauch für zwei Tage in der Woche.

4. Ungefähr 3 Viertel Ader und Wiesenboden im Salzgraben, einerl. Nikolaus Dschwalb's Wittwe, anderl. Nepomuk und Alois Wagner, oben Weg, unten Josef Zeller.
Baden, den 1. März 1849.
Bürgermeisteramt.
Förger.
vdt. Kesselhanf.

A. 573. Nr. 340. Oberöwisheim, Oberamts Bruchsal.
Zwangsvorsteigerung.
Dem Christoph Söhn, Bürger und Landwirth von hier, und seiner Ehefrau Susanna, geb. Neff, werden in Folge richterlicher Verfügung groß. Oberamts vom 14. Juli v. J., Nr. 21, 805, und vom 27. Juli v. J., Nr. 22, 908, die in der Beilage der Karlsruhe'ger Zeitung Nr. 135 vom 18. Mai 1847 eingerichteten Liegenschaften am

Dienstag, den 27. März d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause im Zwangswege zum zweiten und letzten Mal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis oder darunter geboten wird.

Oberöwisheim, den 4. März 1849.
Bürgermeisteramt.
Zimmermann.
vdt. Gebhardt.

A. 393.

Ankündigung und Bitte.

Indem wir den verehrten Abonnenten der „**allgemeinen Realencyclopädie oder Konversationslexikon für das katholische Deutschland**“ den eben fertig gewordenen Band IX. übergeben und den noch restirenden Band X., womit das Ganze vollendet seyn wird, noch vor Ablauf der ersten Hälfte dieses Jahres mit Zuversicht versprechen können: gereicht es uns zu einiger Befriedigung, unser, beim Beginne des Unternehmens gegebenes Versprechen: „Nach Ablauf von vier Jahren, — vom 1. Januar 1846 an gerechnet, — das Werk vollständig zu liefern“ nicht bloß auf das gewissenhafteste erfüllt, sondern selbst um ein Kampftes übertraffen zu haben, wozu uns — was wir gerne und dankbar anerkennen — durch die erfreuliche Theilnahme, die wir sowohl Seitens unserer Hh. Mitarbeiter, als des uns befreundeten Publikums fanden, die Möglichkeit geboten wurde.

So streng aber auch der ursprüngliche Plan festgehalten, so gewissenhaft von uns dahin gestrebt worden ist, dem Versprochenen bei der Ausführung wenigstens in dem Verhältnisse nachzukommen, in welchem überhaupt bei Menschen das Vollbringen zum Wollen steht: so wird doch kein einigermaßen billig Denkender verkennen, daß ein Werk von diesem ertensiven und intensiven Umfange in seiner ersten Gestalt — ganz abgesehen von äußeren Umständen — schon an und für sich nicht den Grad von Vollendung erreichen konnte, den ihm Niemand lieber, als wir selbst, gewünscht hätte. Nun aber hat überdies im Laufe seines Erscheinens Europa einen so gewaltigen Umschwung aller Verhältnisse in Staat und Kirche gesehen, daß, — so kurz auch der Zwischenraum von 1846 bis jetzt außerdem erscheint — ein, auf den Standpunkt von damals gegründetes, encyclopädisches Werk den Anforderungen der Gegenwart kaum mehr genügend entsprechen kann.

Wir glauben daher mehr als gerechtfertigt zu seyn, wenn wir, im Hinblick auf die eben berührten Zeitverhältnisse, **Zwei Supplementbände,** genau in demselben Umfange, wie die Bände des Hauptwerkes, und zu demselben Preise, wie je ein Band von diesem, erscheinen lassen und dem katholischen Deutschland dieselben zu eben so geneigter Theilnahme empfehlen, wie es solche unserm Hauptunternehmen, so bereitwillig entgegenkommend, geschenkt hat — Unsere Abonnenten erhalten demgemäß um den Preis von 3 fl. rhein. (derselbe Betrag, welchen die 9. Auflage des Brockhaus'schen Konv. Lex. kostet) ein Werk, welches — ungeachtet des größeren Formats — 144 Bogen Text mehr enthält, als jenes, alle, einigermaßen wichtige, Erscheinungen der allerneuesten Zeit umfaßt und so zugleich als ausführliches Handbuch der Geschichte der Gegenwart dienen kann.

Wir werden in diesen Supplementen vor Allem wesentliche Verbesserungen und Nachträge zu früheren Artikeln; sodann eine Menge wichtiger, durch die neuesten Zeitereignisse hervorgerufener Artikel, sowohl Sachen, als Personen betreffend, namentlich eine schätzbare Reihe von Biographien (unter denen man keine der jetzt lebenden deutschen Bischöfe, der hervorragendsten Charaktere der Gegenwart, der berühmtesten katholischen Gelehrten des 19. Jahrhunderts vermissen wird) endlich eine Beschreibung der wichtigsten Stifte und Klöster Deutschlands liefern.

Diese beiden Supplementbände werden in Jahresfrist vollendet seyn und werden wir unserm Versprechen hinsichtlich ihrer eben so gewissenhaft nachkommen, als dies bei dem Hauptwerke geschehen ist. — Um nun bei diesem erneuten Unternehmen unseren Eh. Gönnern und Abnehmern so Vieles und so Gutes, als nur möglich, bieten zu können, erlauben wir uns an Alle und Jede, die dessen Gedeihen mit Interesse begleiten, hiemit öffentlich die angelegentlichste Bitte zu richten, uns mit Beiträgen, soweit sie nur immer dem ausgeprochenen Zwecke dienen — gegen anständiges Honorar ertreten und ihre Zusendungen an die unterfertigte Verlagshandlung, unfrankirt per Post, unter Angabe des Wertes, möglichst bald gefälligst einzusenden zu wollen. Namentlich sind uns, im eigenen Interesse der Beteiligten, Selbstbiographien von hohem Werthe, um nicht, wo uns solche fehlen und der betreffende Artikel doch nicht übergangen werden darf, minder Wichtiges dem Besten substituiren zu müssen.

Redaktion (Dr. W. Binder in Augsburg) u. Verlagshandlung (G. J. Manz in Regensburg).

*) Bd. IX. reicht bis zum 108. Hefte. — Das ganze Werk umfaßt 720 Bogen größtes 8. in 10 Bänden à 3 fl. od. 1 1/2 Thlr. — 20 Halbbänden à 1 fl. 30 kr. od. 7/8 Thlr. od. 120 Heften (à 6 Bogen) à 15 fr. od. 4 Sgr. 4/5 Pf. Hierzu erschienen: 3 Bdn. Litterarhistorische. Zugleich eine selbständige Sammlung von Bilddnissen ausgezeichneter Katholiken. Nach den besten Quellen von vorzüglichen Meistern ausgeführt. In 5 Bdn., jede zu 2 Bilddnissen. 1. B. In Umschlag à 16 fr. od. 1/6 Thlr. Inhalt: 1. D. Augustinus. 2. P. Karl Borromäus. 3. D. D. D. 4. J. v. Görres. 5. A. Kurfürst v. Hohenzollern. 6. M. M. 7. Pius IX. 8. Bischof Sailer. 9. Kardinal Schwarzenberg. 10. P. Vinzenz von Paul. Für die zwei Supplementbände sind in Antrag gebracht die Bilddnisse von Günther und Veit. — Neueintretende Subskribenten können bei jeder Buchhandlung das Werk beliebig in Bänden, Halbbänden oder Hefen in selbst zu bestimmenden Zeiträumen abverlangen. — Für Baden empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen die Herder'sche Buchhandlung in Karlsruhe.



A. 554. [2]1. Waldsput.
Liegenschaften-Versteigerung.
In Sachen des Bürgermeisters Bernhard Tröndle und Genossen von Gurtweil gegen Heinrich Kuhn und Franz Ripstein, Forderung betreffend,

werden den Letztern in Folge richterlicher Verfügung vom 15. v. M., Nr. 2240, durch Notar Gramel-spacher

Montag, den 26. März d. J., Vormittags 9 Uhr, im Hirschwirthshause zu Gurtweil nachstehende Liegenschaften mit dem einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

- a) Das Probsteigebäude, 3 Stock hoch, massiv von Stein erbaut, mit bequemer Einrichtung, 5 gewölbten Kellern, einem schönen, gut gelegenen Gemüthsgarten und großer Hofanlage.
- b) Das Drangeriegebäude mit einem großen gewölbten Keller.
- c) Eine Kapelle, westlich vom Probsteigebäude mit einem gewölbten Keller.
- d) Zwei kleine Nebengebäude, südlich vom Probsteigebäude.
- e) Eine große, besonders stehende Scheuer mit Stallung und sonstiger Zugehörigkeit. In dem Probsteigebäude befinden sich zwei laufende Brunnen, wovon der eine auf Kosten der Gemeinde Gurtweil unterhalten wird.
- f) Ungefähr 18 Morgen Wiesen und Ackerfeld, besser Qualität, die Wiesen zur Bewässerung vorzüglich eingerichtet.
- g) Eine Schleifmühle am Gewerbskanal mit einem Wohnaufse dafelbst, und ungefähr 2 Viertel Wiesen — besonders geeignet zur Errichtung eines großen läufigen Werkes, indem zur Vertheilung desselben bedeutende Wasserkräfte vorhanden sind.

Das Ganze könnte zu einer Fabrik oder zu einem sonstigen großartigen Etablissement sehr gut eingerichtet werden.

Der Anschlag ist 24,000 fl. Die weiteren Bedingungen werden am Steigerungstage besonders bekannt gemacht, können aber vor der Hand auch bei Bürgermeister Tröndle in Gurtweil eingesehen werden.

Waldsput, den 27. Februar 1849.
Groß. bad. Amtsdirektor.
Buisson.

A. 577. [3]1. Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus dem groß. Herold'schen Forstbesitz Eggenstein werden öffentlich versteigert: Distrikt Pagsfelder Brunnen: Mittwoch, den 14. d. M.: 31 Stämme eigenes Bau- und Nutzholz.

Signalement.

Alter, 24 Jahre.
Größe, 5' 7".
Statur, schlank.
Haare, blond, etwas lang.
Stirn, gewölbt.
Augen, blau.
Gesichtsform, länglich.
Gesichtsfarbe, gesund.
Mund, mittel.
Zähne, gut.
Bart, feinen.
Rheinischschesheim, den 21. Februar 1849.
Groß. bad. Bezirksamt.
S a c h s.

A. 563. [3]1. Nr. 5915. Sinsheim. (Auf- forderung und Fahndung.) Johann Mathens Schupp von Daisbach, Soldat beim Leib-Infanterieregiment in Karlsruhe, hat sich unerlaubter Weise aus dem Stationsort Altdreisach entfernt, und ist bis jetzt dahin nicht zurückgekehrt.

Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen entweder dahier oder bei seinem Regimentskommando zu stellen und sich über seine unerlaubte Entfernung zu verantworten, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erkannt und in die gesetzlichen Strafen verurteilt werden würde.

Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf den Johann Mathens Schupp, dessen Signalement unten folgt, zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle entweder hierher oder an sein Regimentskommando abzuliefern.

Signalement.
Größe, 5' 3" 2/2".
Körperbau, unterseht.
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, braun.
Haare, schwarzbraun.
Nase, stumpf.
Sinsheim, den 5. März 1849.
Groß. bad. Bezirksamt.
B o d e.

A. 576. [3]1. Nr. 5249. Müllheim. (Auf- forderung und Fahndung.) Johann Georg Ströhmier von Dereggen, Soldat beim groß. Infanterieregiment Markgraf Wilhelm Nr. 3, welcher vom 8. bis 16. d. M. im kleinen Urlaub in seiner Heimath war, ist seither nicht zu seiner Kompagnie zurückgekehrt.

Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 6 Wochen entweder dahier oder bei seinem vorgelegten Kommando zu stellen, und über sein unerlaubtes Ausbleiben zu verantworten, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erklärt und in die gesetzliche Strafe verurteilt würde.

Signalement.
Alter, 32 Jahre.
Größe, 5' 4" 2/2".
Körperbau, besetzt.
Farbe des Gesichts, gesund.
" der Augen, braun.
" der Haare, braun.
Müllheim, den 25. Februar 1849.
Groß. bad. Bezirksamt.
K u e n.

A. 574. [3]1. Nr. 5248. Müllheim. (Auffor- derung.) Joh. Georg Bette von Dereggen, Soldat vom groß. Leib-Infanterieregiment, welcher sich am 4. d. M. unerlaubt aus seinem Stationsorte Dreifach entfernt hat, und seither nicht zurückgekehrt ist, wird hiemit aufgefordert,

binnen 6 Wochen sich entweder dahier oder bei seinem vorgelegten Kommando zu stellen und sich über seinen Austritt zu verantworten, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erklärt und in die gesetzliche Strafe verurteilt würde.

Signalement.
Größe, 5' 2" 3/4".
Statur, schlank.
Farbe, gesund.
Augen, braun.
Haare, blond.
Nase, groß.
Müllheim, den 25. Februar 1849.
Groß. bad. Bezirksamt.
K u e n.

A. 566. [3]1. Nr. 3991. Lumenfeld. (Auf- forderung und Fahndung.) Die Desertion des Soldaten Johann Geisinger von Dreggen betreff.

Der Soldat Joh. Georg Geisinger von Dreggen, welcher sich schon seit einiger Zeit ohne Erlaubniß von seinem Regiment entfernt, wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen entweder dahier oder bei dem groß. Kommando des 4. Infanterieregiments zu Mannheim zu stellen, widrigenfalls er der Desertion für schuldig und seines Heimathrechts für verlustig erklärt und in die gesetzliche Strafe verurteilt werden würde.

Zugleich werden die Behörden ersucht, auf denselben fahnden und ihn im Betretungsfalle einliefern zu lassen. Personbeschreibung.
Derselbe ist 25 Jahre alt, 5' 4" 1/2" groß, hat einen untersehten Körperbau, frische Gesichtsfarbe, blaue Augen, blonde Haare, stumpfe Nase, ist katholischer Religion, und von Profession ein Schreiner.

Lumenfeld, den 4. März 1849.
Groß. bad. Bezirksamt.
D r e y e r.

A. 549. Nr. 8261. Fahr. (Fahndung.) Anton Kühner von Schönaich, im Bezirksamt Dreggen, ist angeschuldigt, im hiesigen Amtsbezirk eine Unterschlagung verübt zu haben. Wir ersuchen sämtliche groß. Behörden, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle mit Laufpaß hierher zu weisen.

Lahr, den 21. Februar 1849.
Groß. bad. Oberamt.
A m a n n.

A. 555 [3]1. Nr. 2573. Triberg. (Straf- erkenntniß.) Da Dragoner Engelbert Scherzinger von Gütenbach sich auf die öffentliche Aufforderung vom 30. November v. J. nicht gestellt hat, so wird derselbe andurch der Desertion für schuldig und diesem zufolge des Gemeindegüterrechtes für verlustig erklärt, und unter Vorbehalt der persönlichen Bestrafung in eine Strafe von 1200 fl., so wie in die Kosten verurtheilt, was hiemit bekannt gemacht wird.

Triberg, den 27. Februar 1849.
Groß. bad. Bezirksamt.
G i s l e r.